

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAB Österreich

Regionen und Orte

Vorderösterreich

1273 - 1815

- 11-2 ***Kleine Geschichte Vorderösterreichs*** / Dieter Speck. - 1. Aufl. - Karlsruhe : Braun ; Leinfelden-Echterdingen : DRW-Verlag, 2010. - 238, [14] S. : Ill., Kt. ; 19 cm. - (Regionalgeschichte - fundiert und kompakt) (Kleine Geschichte). - ISBN 978-3-7650-8554-3 : EUR 19.80
[#1068]

Nur wenig erinnert heute im öffentlichen Bewußtsein an die ehemals vorderösterreichischen Lande, und dies obwohl Vorderösterreich neben Württemberg das größte Territorium des deutschen Südwestens am Ausgang des Alten Reiches (1803) darstellte. Der Begriff Territorium für Vorderösterreich ist freilich nicht ganz richtig. Vielmehr handelt es sich bei Vorderösterreich, wie Dieter Speck eingangs seiner ***Kleinen Geschichte Vorderösterreichs*** feststellt, um eine „Vielfalt der kleinen Besitzeinheiten und Gebiete“, die einzig durch die Bindung an die Dynastie der Habsburger zusammengehalten wurde (S. 7). Niemals wurde Vorderösterreich unter dem „Titel eines Königreichs, Herzogtums oder einer Grafschaft“ zusammengefaßt, „obwohl immer wieder von Regenten, Kanzlern und Beamten behauptet wurde, dass die vorderösterreichischen Lande ein besonderes Fürstentum seien“ (S. 7). Speck hat es sich zum Ziel gesetzt, der „wechselhaften Geschichte Vorderösterreichs nachzugehen und die spannungsreichen territorialen Veränderungen und Umstrukturierungen knapp darzustellen“ (S. 7). Hier läßt sich vorwegnehmen, daß Speck hat dieses Ziel ohne weiteres erreicht hat, zumal es als besonders anspruchsvoll angesehen werden muß, die über 550jährige Geschichte Vorderösterreichs auf nicht einmal 220 kleinformatigen Seiten komprimiert darzustellen.

Besonders lesenswert ist insbesondere das einführende Kapitel, in dem Speck die Anfänge der habsburgischen Dynastie im Aargau und im Elsaß darlegt und dabei aufzeigen kann, daß Rudolf I. bei seiner Wahl zum römisch-deutschen König im Jahr 1273 keineswegs ein armer Graf war, sondern bereits erhebliche territoriale Gewinne für sich hatte verbuchen können, namentlich aus dem Erbe der Grafen von Lenzburg (1164), der Grafen von Kyburg (1263) und der Herzöge von Zähringen (1218). Im Zusammenhang mit Rudolf I. bzw. dessen Vorfahren macht Speck den Leser auch mit den Zentralorten der frühen Habsburger im Aargau (Muri) bzw. im Elsaß (Ottmarsheim) bekannt. Aufgezeigt wird zudem, in welcher vielgestaltiger Art

und Weise sich Herrschaftspositionen im 13. Jahrhundert in Form von Vogteirechten oder aber auch im Gefolge von Heiratsverbindungen entwickelten.

Mit dem Erwerb der österreichischen Herzogtümer ab 1278 sank die Bedeutung der ursprünglichen Stammlande je länger desto stärker herab. Zudem war auch die territoriale Gestaltung der Stammlande sehr starken Veränderungen unterworfen, vor allem waren es die aargauischen und innerschweizerischen Besitzungen, die nach und nach verlorengingen: Die Niederlage gegen die Eidgenossen bei Morgarten 1315 bildete „den Auftakt der habsburgischen Verlustgeschichte“ (S. 41), weitere Niederlagen folgten, insbesondere 1386 in der Schlacht bei Sempach. Gerade diese Niederlage bedeutete einen schweren Schlag nicht nur im Selbstbewußtsein der Habsburger, sondern zahlreicher vorderösterreichischer Adelsfamilien, deren Namen auf der Gefallenenliste nur zu zahlreich vertreten waren. Zu einer weiteren Erosion und zum letztendlichen Verlust der aargauischen Besitztümer führte schließlich 1415 die Parteinahme Herzog Friedrich IV. (mit der leeren Tasche) für Papst Johannes (XXIII.) während des Konstanzer Konzils, was den Herzog in die Reichsacht führte und das Einrücken der Schweizer in den Aargau zur Folge hatte. Damit einher ging auch der Verlust des habsburgischen Archivs, das in Baden bzw. der Festung Stein aufbewahrt wurde. Die letzten schweizerischen Besitzungen gingen schließlich unter dem Sohn Friedrichs IV., Sigmund dem Münzreichen, verloren, „so dass sich die vorderösterreichischen Lande aus Elsass, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald mit Ensisheim als Mittelpunkt formierten“ (S. 76).

Waren somit am Ausgang des Spätmittelalters die Stammlande im Aargau verloren gegangen, so hatte der dreißigjährige Krieg den Verlust der elsässischen Besitzungen an Frankreich zur Folge. Gleichzeitig übersiedelte die vorderösterreichische Regierung, die während der ganzen Zeit in Abhängigkeit von Wien oder Innsbruck stand, von Ensisheim nach Freiburg, das bereits 1363 erworben worden war. Mit dem Verweis auf die Abhängigkeit von Innsbruck wird deutlich, daß die Vorlande nicht durchweg der kaiserlichen Linie in Wien, sondern zweimal einer Tiroler Nebenlinie unterstellt waren, so zuletzt zwischen 1564 und 1665. Dies hatte zur Folge, daß mit Erzherzog Leopold V. die Vorlande im 17. Jahrhundert nochmals über einen Herrscher verfügten, der hier, wie Speck betont, Präsenz zeigte und „am Oberrhein noch einmal einen Schwerpunkt setzte“ (S. 213).

Mit dem dreißigjährigen Krieg und dem damit verbundenen Heranrücken Frankreichs an den Rhein, wurden die „vorderösterreichischen Restlande fortan eher Reibungsfläche, Kriegsschauplatz, ja zum permanenten Gefahrenpotential“ (S. 214) in der Auseinandersetzung zwischen Habsburg-Österreich und Frankreich. Folglich fällt das Resümee über die innere Entwicklung der Vorlande während der letzten einhundertfünfzig Jahre ihres Bestehens durchaus negativ aus: „Von Kriegen geschunden, ohne eigene Herrscherlinie, ohne höfisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum waren die Lande an Bedeutungslosigkeit kaum mehr zu überbieten“ (S. 178). Dies traf auch auf die Freiburger Universität zu, die durch wiederholte Verlegungen in Folge der Besetzung der Stadt während der Kriege Ludwigs

XIV. überaus stark in Mitleidenschaft gezogen wurde und sich zudem auch während dem 18. Jahrhundert nur unter Zwang Reformen öffnete. Unter diesen Voraussetzungen fiel der Breisgau im Frieden von Campo Formio und endgültig im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses (1803) an den Herzog von Modena - freilich nur für drei Jahre, um dann in den Besitz Badens überzugehen. Mit dem Ende der napoleonischen Herrschaft bereitete sich 1814 im Zusammenhang mit der Durchreise Kaiser Franz II./I. nochmals die Hoffnung einer Rückkehr des Breisgaus an Österreich aus, eine Hoffnung freilich, die sich nur sehr schnell zerschlug, legten doch die Militärs in Wien keinen Wert auf die Rückgewinnung derart exponierter Gebiete am Rhein in unmittelbarer Nähe zur französischen Grenze.

Speck legt eine knapp gehaltene, dicht geschriebene, gleichwohl gut lesbare Gesamtdarstellung der vorderösterreichischen Geschichte vor. Besonders hervorzuheben sind die grau unterlegten Begriffserklärungen, die auch dem Nichtfachmann eine flüssige Lektüre erleichtern und in vielen Fällen ergänzende Informationen bereithalten. Vollkommen richtig ist es, daß der Band durch zahlreiche *Stammtafeln* ergänzt wurde, wodurch der Leser die häufig komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den einzelnen Mitgliedern des Hauses Habsburg leichter nachvollziehen kann. Eine wichtige zusätzliche Orientierungsmöglichkeit bildet die ebenfalls beigefügte *Zeittafel* sowie eine *Literaturauswahl*, die der Kapiteleinteilung folgt.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz322080754rez-1.pdf>